

Der TeleRegio-Kurzversuch

Autor(en): Fritz Schuhmacher

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1989

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/8a650beb-69c4-4764-a1e9-68c2740130d0>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Der TeleRegio-Kurzversuch

Fritz Schuhmacher

TeleRegio aus der Sicht der Trägerschaft

«Trägerschaft» – keiner trägt und keiner schafft?

Ein breit abgestützter Verein, getragen von allen relevanten gesellschaftlichen Gruppierungen der Region (WG 31), wollte einst «Fernsehen machen». Die Gründerversammlung war von mehreren hundert Personen besucht. Harte Kämpfe um Vorstandssitze, garantierte, statutarisch abgesicherte wenn immer möglich, fanden vor und hinter den Kulissen statt. Ausgemehrt wurde, Stimmzettel gedruckt für geheime Wahlen. Kurzum: eine perfekt organisierte demokratische Übung. Das war die Trägerschaft.

Und kurz vor dem Versuch? Kaum jemand war bereit zu tragen, kaum jemand schaffte aus der Trägerschaft, sehen wir einmal vom Herausgeber ab, der zumindest sich orientieren liess und dem – nicht aufgrund der bestehenden Vereinsstrukturen bestellen – Leitungsausschuss jedwede Unterstützung gab, vorab aber Vertrauen schenkte und Freiraum gewährte.

Erste Erkenntnis: Die Vereinsstrukturen, die «MINI-SRG», die leicht in Pluralismusneurotik umzuschlagen droht, sind für den Fall einer definitiven Einführung von Regionalfernsehen kaum tragfähig. Neue Wege sind zu suchen.

Regio-Profis mit Regio-Themen

Bewiesen wurde – allen Unkenrufen zum Trotz – dass in Basel und seiner Region Profis vorhanden sind, die sowohl journalistisch als auch technisch in der Lage sind, Fernsehen zu machen. Gutes, bürgernahes, kritisches, unabhängiges, offenes Fernsehen von beachtlicher Qualität. Nachgewiesen wurde auch, dass es in und über diese Region

eine Themenvielfalt gibt, die fernsehgerecht zu verarbeiten ist. Ob dies täglich während 30 Minuten das ganze Jahr möglich sein könnte, ist also kaum eine Frage der Themen, vielmehr eine solche der Finanzierbarkeit.

Zweite Erkenntnis: In der Region Basel sind genug Leute, Technik und Themen vorhanden, um professionelles Regionalfernsehen auch in einem Dauerbetrieb zu gewährleisten.

Ist die Kooperation mit der SRG gelungen, vielversprechend und zwingend?

Kein Zweifel besteht, dass die Kooperation mit der SRG – das wenige Monate später vom Nationalrat abgesegnete «Vertragsmodell» also – auf allen Ebenen, zu jedem Zeitpunkt und in jedem Fachbereich hervorragend funktionierte. Seit dem Basler Versuch bestehen auch viel konkretere, weil erfahrene und erlebte, Vorstellungen darüber, wie ein SRG-Rahmenprogramm aussehen könnte, besonders im Bereich der aktuellen, lebendigen Sportberichterstattung: Massenattraktivität bleibt als Forderung bestehen. Würde darauf seitens der SRG verzichtet und im Rahmenprogramm irgendwelche, wie immer auch orientierte sog. «Minderheitsprogramme» produziert, dann wäre die Kooperation wohl weder zwingend noch sinnvoll, zumal Varianten (mit dem Ausland) zur Verfügung stünden: da könnten noch so viele Juristen und Politiker auf Gesetze und Verordnungen pochen: Schawinski liesse als Praktiker vom Pizzo Groppera grüssen, bei Max Imboden u. a. könnte man zudem wieder über die «normative Kraft des Faktischen» den wissenschaftlichen Unterbau holen.

Dritte Erkenntnis: Die Kooperation mit der SRG ist gelungen und vielversprechend.

Ist Regionalfernsehen finanzierbar?

Wir wissen: Gebühren stehen nicht zur Verfügung. Wir wissen auch: Fernsehen ist ein teures Medium. Wir wissen schliesslich: Fernsehen ist grenzüberschreitend.

Seit dem Basler Versuch haben wir auch etwas vertiefte Kenntnisse der Kosten, die in einem Dauerbetrieb ausschliesslich durch Werbung zu decken sind. Noch immer bestehen berechnete Zweifel, ob unsere Basler Region ein Regionalprogramm aus eigener Kraft finanzieren kann. Freude am Fernseh-Machen allein reicht nicht aus. Kurze Anfangseuphorie bei den Zuschauern auch nicht. Selbst wenn die Programme langfristig publikumsnahe sind und von der Bevölkerung <goutiert> werden, ist fraglich, ob regionales Fernsehen aus dem regionalen (Werbe-)Markt allein sich finanzieren lässt.

Vierte Erkenntnis: Im Finanzbereich sind vertiefende Studien vordringlich. Euphorie schlägt in Ernüchterung um, wenn ausgleichende Budgets fehlen: «Wer als Informationsvermittler dienen will, muss auch verdienen können, weil die Abhängigkeit von Gönnerbeiträgen auf die Dauer keine Basis für ernsthafte Medienarbeit sein kann.» (H. P. Platz, Chefredaktor BaZ)

Schlussbemerkung

Lassen wir erfahrene Dritte sprechen: «<Tele-Regio> war der bisher wertvollste Lokal-Fernsehversuch, weil er im Massstab <Eins zu Eins> durchgeführt wurde.» (Werner Vetterli, SRG-Projektleiter 4. Fernsehsenderkette); und «TeleRegio hat Bundesrat und Parlament Fakten geliefert.» (BaZ, 15. März 1989)

Klaus Kocher

TeleRegio-Kurzversuch – wenigstens das

Der TeleRegio-Kurzversuch vom 9.–13. März 1989 (täglich 30 Minuten, zusätzlich 1 Stunde Podiumsdiskussion, täglich in ein SRG-Rahmenprogramm eingebettet) hat erheblich viel Staub aufgewirbelt, nicht zuletzt deshalb, weil die Medienleute quasi in eigener Sache hinter den Bäumen hockten und per Fernglas hervorlugten, ob der verzwickte Basler Kampf gegen organisatorische, technische, finanzielle und personelle Hindernisse von Erfolg oder Misserfolg gekrönt sein werde. Und wie das halt so ist: Der Misserfolg wäre eigentlich die bessere <Geschichte> gewesen. So aber ist man brav dann doch noch über die Fernsehschirme geflimmert, bei einem schönen Teil der potentiellen Zuschauer war aber nicht einmal mehr ein Flimmern vorhanden: es schneite. Mit andern Worten: Das Bild war nur noch in schwachen Umrissen zu erkennen, aber wenn die Stadtbasler mit etwas Phantasie die Augen zukniffen, mochten sie menschliche Wesen ausgemacht haben. Die Baselbieter und die Laufentaler hatten es da schon besser. Was Wunder, dass man die Sehbeteiligung mit einer Untersuchung ausfindig zu machen versuchte, die man sich freilich präziser gewünscht hätte. Im Laufental zeigte nämlich eine eigene Umfrage, dass bei einem gut eingeführten Kabelnetz mit Informationskanal das Regionalfernsehen auf erhebliches Interesse stossen kann. Das alles jetzt auf einen Satz gebracht: TeleRegio kam überraschend, unvorbereitet über diese Region herab und sendete bloss während fünf Tagen. Das ist zu kurz, um gesehen und verdaut zu werden, zu kurz auch, um geliebt zu werden, und erst noch zu teuer, um je Gnade zu finden.

Die Redaktion bestand aus 9 Leuten, die ein gutes Mass an Erfahrung mitbrachten. Im